

STA



info

Schweizerische Gesellschaft
Technik und Armee

Società svizzera
Tecnica e Armata

Société suisse
Technique et Armée

Societad svizra
Tecnica ed Armada



INHALT

3	Nicht Nachlassen!
5	Industrieorientierung und Herbstveranstaltung 2013
10	MASTERPLAN und Teilstrategie Technologie V: Grundlage künftiger Beschaffungen
14	Herausforderungen der Rüstungsbeschaffung
16	Die Bedeutung der sicherheits- und wehrtechnischen Industrie für die Schweiz
17	Der Heimmarkt als Basis für den internationalen Markt

VORSTAND UND KONTAKTADRESSEN

Dr. Fritz Gantert	Präsident
Urs Breitmeier	Vizepräsident und Quästor, Ressort Wirtschaft
Ulrich Appenzeller	Ressort Beschaffung und Technologie
Martin Sonderegger	Ressort Beschaffung und Technologie
KKdt André Blattmann	Ressort Armee
Div Hans-Peter Walser	Ressort Armee
Div Daniel Baumgartner	Ressort Armee
Peter Huber	Ressort Wirtschaft
Walter Kägi	Ressort Wirtschaft
Daniel Neuenschwander	Ressort Wissenschaft
Giovanni Giunta	Ressort Wirtschaft und Veranstaltungen
Alex Fritschi	Geschäftsführer, info@sta-network.ch, Tel. 031 324 56 16
Pascal Vörös	Kommunikation, info@sta-network.ch, Tel. 078 804 08 81

IMPRESSUM

Herausgeber	Schweizerische Gesellschaft Technik und Armee STA c/o Geschäftsstelle Kasernenstrasse 19, CH-3003 Bern
Layout	EsraKunz.com, IT-Services
Druck	armasuisse
Kontakt	pascal.voeroes@ar.admin.ch
Auflage	600 Exemplare
Titelbild	Bundesrat Johann Schneider-Ammann spricht an der STA-Herbstveranstaltung über die Bedeutung der sicherheits- und wehrtechnischen Industrie

Nicht Nachlassen!

Im Zentrum der diesjährigen Herbstveranstaltung, die wiederum zusammen mit armasuisse, Swissmem und GRPM durchgeführt wurde, stand die Thematik „Von der Masterplanung zur industriellen Produktion“.

In unseren 7 Thesen zur Sicherheitspolitik ist klar festgehalten bzw. gefordert:

„Erhalt industrieller Kernfähigkeiten in der Wehrtechnik ist sicherheitspolitisch und gesamtwirtschaftlich von Bedeutung“.

Dies basiert auf dem Verständnis der sicherheits- und wehrtechnischen Industrie, sich als integraler Bestandteil der schweizerischen Sicherheitspolitik zu sehen. Darauf baut ja dann letztendlich die Bereitschaft, in Innovation und Technologien zu investieren, auf. Allerdings basiert das auf zwei wichtigen Voraussetzungen:

-genügende Planungssicherheit auf der Basis von klar definierten Technologiefeldern, die für unser Land von vitalem Interesse sind. Der Ansatz mit der STIB (Sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis) ist richtig, die Umsetzung wird aber noch einiges an Efforts und Zeit erfordern. Die formulierte Rüstungs- und Beschaffungspolitik bietet dabei eine wesentliche Grundlage.

-gleichlange Spiesse im globalen Wettbewerb - es ist das ureigenste Selbstverständnis jedes Unternehmers, dass man sich dem Wettbewerb stellt und natürlich gewinnen will. Eine wesentliche Voraussetzung dazu ist aber, dass man im Wettbewerb auf Augenhöhe antreten kann. Hier ist erfreulich festzustellen, dass diese Einsicht auf parlamentarischer Ebene am Zunehmen ist. Gemeinsam mit GRPM und der Fachgruppe ASD des Industrieverbands Swissmem haben wir uns als STA an diversen Anlässen engagiert, um unsere

Anliegen möglichst breit abstützen zu können. Die Ausführungen von Bundesrat Schneider-Ammann an unserer Herbstveranstaltung bestätigten uns in unseren Ansätzen. Es wird noch einiges an Überzeugungsarbeit brauchen, aber auch hier ist ein bürgerlicher Schulterschluss gefordert.

Mit der wichtigen Ablehnung der Unsicherheitsinitiative hat das Schweizervolk klar den Stellenwert und die Bedeutung der Armee für unser Land bestätigt. Auch hier ist es gelungen, dank vereinten Kräften von Politik, Armee, Milizverbänden und Wirtschaft, ein hervorragendes Ergebnis zu erzielen. Dies soll uns aber nicht zurücklehnen lassen. Mit der Gripen - Abstimmung und der WEA (Weiterentwicklung der Armee) bzw. der notwendigen Anpassung der Militärgesetzgebung stehen weitere wichtige Themen vor uns, die wir nur gewinnen können, wenn der Schulterschluss hält.

Während ich beim Thema Gripen überzeugt bin, dass mit guten Argumenten und glaubwürdigen Auftritten aus Armee und Wirtschaft hier das Stimmvolk gewonnen werden kann, verfolge ich mit grosser Besorgnis die Entwicklung der WEA. Die Stellungnahmen sind sehr unterschiedlich ausgefallen. Die Voten der Kreise, die der Armee und der heutigen Sicherheitspolitik kritisch gegenüberstehen, waren zu erwarten und haben auch zu keiner Überraschung Anlass gegeben. Mehr beschäftigen mich die sehr heterogenen Positionen innerhalb der Kreise der Befürworter einer Armee. Hier herrschen aus meiner Sicht doch sehr unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungshaltungen, die der Sache nicht nur förderlich sind.

Als Staatsbürger ist es für mich schwer verständlich, dass gewisse Interessensgruppen mit den Rezepten von gestern, heute die Probleme von morgen angehen wollen. Das Verständnis der Geschichte und der Lehren die daraus zu ziehen sind, ist zwar wichtig und richtig; dies hat aber auf der



EDITORIAL

Grundlage einer aktuellen Bedrohungslage und einem entsprechenden Denken in Szenarien zu erfolgen.

Das Produkt „Sicherheit“, ein im internationalen Standortwettbewerb wesentlicher Faktor, ist uns gerade noch rund 0.8% des Bruttoinlandproduktes wert. Dies ist mit ganz wenigen Ausnahmen weniger als bei allen unseren Nachbarn. Nicht vergessen sollte man dabei, dass unsere Nachbarn in ein Militärbündnis eingebunden sind, das in einem Ernstfall zudem von der nach wie vor stärksten Militärmacht gestützt würde. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass seit Beginn der 90er Jahre, als noch 1.6 % des Bruttoinlandproduktes für eben diesen Standortfaktor bereitgestellt wurde, der Preis, den wir heute für die Sicherheit zu bezahlen bereit sind, relativ gesehen, praktisch halbiert wurde. Erfreulich ist aber doch, dass der Bundesrat dem Parlament gefolgt ist und mit den Eckwerten von 5 Milliarden und 100'000 Mann eine Basis für eine glaubwürdige Planung geschaffen hat.

Sowohl als Staatsbürger als auch als Organisation wie die STA sind wir gefordert, uns an diesen Diskussionen zu beteiligen und unsere Standpunkte nachhaltig zu vertreten.

Es muss uns weiterhin durch einen Schulterschluss von bürgerlicher Politik, Armee, Verbänden, Milizorganisationen und der Wirtschaft gelingen, einer nachhaltigen und glaubwürdigen Sicherheitspolitik zum Durchbruch zu verhelfen.

Ich rufe einmal mehr alle STA-Mitglieder auf, sich auf allen Ebenen und Kanälen aktiv zu engagieren, um die Mittel für die Armee bereitzustellen, die es zur Erfüllung des heute definierten Auftrages braucht. Das Produkt „Sicherheit“ ist ein zu kostbares Gut, das ein Land im internationalen Standortwettbewerb anzubieten hat, als dass es leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden darf.

Ich freue mich, Sie alle an unseren Anlässen auch im Jahre 2014 begrüßen zu dürfen.

Der Präsident der STA



Dr. Fritz Gantert

Industrieorientierung und Herbstveranstaltung 2013

Am 7. November 2013 trafen sich rund 220 Personen aus Industrie, Gewerbe, Forschung, Wissenschaft, Verbänden, Armee und Verwaltung zu den Traditionsanlässen der armasuisse und der Schweizerischen Gesellschaft für Technik und Armee, STA, in Bern. Einer der Höhepunkte der Industrieorientierung und der Herbstveranstaltung war das Referat von Bundesrat Johann Schneider-Ammann.

Die diesjährige Industrieorientierung stand ganz im Zeichen des Rüstungsablaufs. Der komplexe Beschaffungsprozess vom Masterplan bis zur industriellen Produktion wurde von verschiedenen Referenten analysiert und hinterfragt. Auch die im Jahr 2013 im Parlament gefällten sicherheitspolitischen Entscheide wurden thematisiert; nicht zuletzt das Ja zum Gripen-Geschäft im Parlament. Nachdem Grüne, SP sowie Grünliberalen das Referendum gegen das Gripen-Fonds-Gesetz ergriffen haben und genügend Unterschriften gesammelt wurden, kommt es 2014 zur entscheidenden Volksabstimmung.

Ebenfalls zu reden gab der Entscheid des Bundesrats, das Armeebudget ab 2016 auf neu 5 Milliarden pro Jahr erhöhen zu wollen. Das, nachdem das Volk die GSoA-Wehrpflicht-Initiative einige Wochen zuvor wuchtig abgelehnt hatte.

Klare Worte des Rüstungschefs

Die Gripen-Abstimmung 2014 spielt nicht zuletzt für die Schweizer Industrie eine wichtige Rolle. Der Volkswille zum Gripen-Referendum werde darüber Auskunft geben, ob die Schweizer Industrie in den kommenden Jahren mit Aufträgen in der Höhe von rund 2.2 Milliarden rechnen darf, sagte Rüstungschef Ulrich Appenzeller in seinem Referat. Dem Thema STIB (Sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis) widmete der Rüstungschef ein besonderes Augenmerk. Hier stehen wichtige Schritte an: Die Versorgungssicherheit in der Rüstungsbeschaffung soll künftig systematisch überprüft und die Nutzung des vorhandenen Webtools intensiviert werden. Auch die Industrie sei gefordert, ihren Anteil am Informationstransfer zu leisten, damit STIB auf dem Weg zur praktischen Realisierung vorwärtskommt, führte Rüstungschef Appenzeller aus.

Mittlerweile Stammreferent an der Industrieorientierung ist der neue Chef Armeestab, Divisionär Hans-Peter Walser. In seiner Analyse kamen unter anderem das finanzielle Umfeld der Armee zur Sprache und Überlegungen zur Vermeidung von Kreditresten. An sein Referat schloss Brigadier Rolf Siegenthaler mit einem Überblick über Masterplan und Teilstra-

tegie Technologie Armee an. Hinzukam eine kurze Übersicht über die Rüstungsprogramme 2013 und 2014.

Abgerundet wurde die morgendliche Vortragsserie durch Christoph Lindenmeyer. Als Vizepräsident von Swissmem und Mitglied des Vorstandsausschusses von Economiesuisse richtete er das Wort an die interessierte Zuhörerschaft. Als Repräsentant der versammelten Industrievertreter brachte er ihre Sicht und Erwartungen an Armee und armasuisse zum Ausdruck. Dabei belies es Christoph Lindenmeyer jedoch nicht, sondern er formulierte konkrete Lösungsvorschläge, um den Beschaffungsablauf zu optimieren. Ziel müsse es sein, die Prozesse zu beschleunigen und Ungewissheiten zu mindern – oder wenn möglich gänzlich auszuräumen. Um Kreditreste besser ausschöpfen zu können, skizzierte Lindenmeyer einige Verbesserungsvorschläge. Auch in der Planung bestünden nach Meinung von Christoph Lindenmeyer Verbesserungsmöglichkeiten. So sollte die Industrie früher in den Planungsprozess einbezogen werden, was zu einer rascheren Beschaffungsreife führt. Auch die Aufteilung von Grossprojekten in klar definierte Teil- oder Einzel-Projekte könnte dazu dienen. Ziel müsse es sein, die heimische Industrie zu fördern und Beschaffungen effizienter und zielführender zu gestalten.

Das Résumé des Morgens zog der Leiter Politische Geschäfte der armasuisse und Moderator Dr. Peter Müller. Sein Dank an die Referenten war verbunden mit persönlichen Abschiedsworten, da Dr. Peter Müller das letzte Mal die Industrieorientierung geleitet und moderiert hatte.



Dr. Peter Müller, langjähriger Moderator der Industrieorientierung armasuisse

Bundesrat Schneider-Ammann an der STA-Herbstveranstaltung

Der Nachmittag gehörte der STA-Herbstveranstaltung, die mit Gastreferent Bundesrat Johann Schneider-Ammann so richtig lanciert wurde. Der Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) belegte die Bedeutung der Sicherheitsindustrie anhand von konkreten Beispielen, Fakten, Zahlen – und Gesetzen. Als ehemaliger CEO, Präsident von Swissmem und Vizepräsident von Economiesuisse schöpfte Bundesrat Schneider-Ammann aus dem Vollen und zeigte seiner Zuhörerschaft, wie sehr ihm das Thema Industrie am Herzen liegt.

Die Herausforderung, direkt nach dem Bundesrat zu referieren, übernahm ein Vertreter aus der Welschschweiz. Daniel Gorostidi, CEO von ELCA Informatique SA, thematisierte die Problematik des Projektmanagements und die Zusammenarbeit Schweizer Firmen mit der Bundesverwaltung. Anhand von hundert neuen Projekten pro Jahr argumentierte er, dass Handelsplätze unveränderbar seien und Beschaffungsprojekte deshalb an diese angepasst werden müssten.

Zuletzt trat der CEO eines der erfolgreichsten Schweizer Industrieunternehmens auf die Bühne: Markus Bucher, seit bald einem Jahr der CEO der Pilatus Flugzeugwerke AG.

Pilatus hat im Verlauf der letzten Dekade knapp die Hälfte ihrer Umsätze mit Systemen für die militärische Pilotenausbildung erzielt. Er zeigte auf, dass, obwohl die Bedingungen für die Industrie in der Schweiz schwierig seien, auch ein Unternehmen in der Innerschweiz erfolgreich für eine weltweite Kundschaft produzieren könne. Markus Bucher unterstrich dabei, dass Institutionen wie die Schweizer Luftwaffe und die Patrouille Suisse sehr wichtig für das Image der Schweiz seien. Vor allem der Umstand, dass die Luftwaffe als Erstkunde PC-21 beschafft hat, das System sehr wirtschaftlich und erfolgreich betreibt und ihre Pilotenanwärter darauf brevetiert, hat bei potentiellen ausländischen Kunden immer einen positiven Einfluss. Die Luftwaffe stünde damit auch für „Swiss Made“ und dieser Begriff sei ein Garant für Qualität und Erfolg –wie der Name Pilatus auch.

Zum Abschluss wandte sich der Chefredaktor des Schweizer Soldat und Nachmittags-Moderator, Dr. Peter Forster, noch einmal an die Referenten, die Organisatoren und das Publikum. Nach einer kurzen Podiumsdiskussion betonte er, dass sie es seien, die diesen Anlass so erfolgreich machen und verdankte alle herzlich für ihr Engagement.

Xavier Rappo



IMPRESSIONEN



IMPRESSIONEN



IMPRESSIONEN



MASTERPLAN und Teilstrategie Technologie V: Grundlage künftiger Beschaffungen

Im Departementsbereich Verteidigung des VBS werden zurzeit verschiedene Teilstrategien erarbeitet. Unter anderen auch die Teilstrategie "Technologie Verteidigung". Diese soll Ausrüstung und Massnahmen für die Technologieaspekte vorgeben und neben dem MASTERPLAN vor allem auch die Vorhabensplanung ansteuern.

Die Armee ist und bleibt ein zentraler Bestandteil des Sicherheitsverbundes Schweiz und ist die bedeutendste sicherheitspolitische Reserve des Bundes. Sie ist generell auf den Schutz und die Sicherung des Landes, insbesondere der kritischen Infrastruktur, und der Bevölkerung ausgerichtet, und im Fall eines militärischen Angriffs das entscheidende Instrument. Sie hat auch mit dem Sicherheitspolitischen Bericht 2010 nach wie vor die drei Aufträge "Verteidigung / Abwehr eines militärischen Angriffs", "Unterstützung der zivilen Behörden" und "Friedensförderung". Das aus den Aufgaben, dem Leistungsprofil und den Doktringrundsätzen abgeleitete Fähigkeitsprofil ist Grundlage für die Weiterentwicklung der Armee insbesondere in den Bereichen Organisation, Ausbildung, Material, Personal, und Infrastruktur. Die aktuelle Weiterentwicklung der Armee ist aus zwei Gründen notwendig: Einerseits gilt es, vor allem in der Kaderausbildung, in der Bereitschaft und – soweit es die Ressourcen zulassen – auch bei der Ausrüstung, Mängel zu beheben, die in der Armee in den vergangenen Jahren deutlich zutage getreten sind. Andererseits geht es darum, das Verhältnis zwischen den für die Sicherheit des Landes notwendigen Leistungen der Armee und den ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen nachhaltig zu verbessern.

Im Rahmen der jeweils die nächsten 8 Jahre umfassenden Masterplanung ist die Rüstungsplanung Angelpunkt für die materielle Weiterentwicklung der Armee. Die Rüstungsplanung steht heute im Spannungsfeld insbesondere von immer kürzeren Technologiezyklen, komplexeren Systemen mit steigenden Betriebskosten, zur Verfügung stehenden Finanzen, zeitlicher Dauer der gesetzlichen Budgetierungs- bzw. politischen Genehmigungsprozessen, personellen Planungs- und Beschaffungsressourcen sowie auch rasch aufeinander folgenden Anpassungen und Entwicklungen der Armee.

Mit der sich zurzeit in Erarbeitung befindenden Teilstrategie "Technologie V" soll unter anderem der Umgang mit sich rasch entwickelnden Technologien im Bereich der Rüstungsmaterialbeschaffung aufgezeigt werden.

Die Ausgaben für Rüstungsbeschaffung hängen im Wesentlichen von drei Grössen ab: Quantität, Qualität und Innovationsgrad. Die letzten beiden werden im Begriff Technologie-niveau zusammengefasst.

Die Quantität hängt vom angestrebten Deckungsgrad bei der Ausrüstung der Verbände ab. In den vergangenen Jahren haben fehlende Finanzmittel dazu geführt, dass im Rahmen der materiellen Erneuerung der Armee kleinere, nicht zur flächendeckenden Ausrüstung der Armee ausreichende Stückzahlen entsprechender Systeme beschafft worden sind. Dieses Vorgehen hatte wenige Vor- aber vor allem gewichtige Nachteile. Kleinere Stückzahlen können der Technologieentwicklung folgend allenfalls rascher ersetzt werden. Andererseits hat die nicht flächendeckende Ausrüstung aber den wesentlichen Nachteil, dass in einem Einsatzfall die Truppen nicht vollständig ausgerüstet werden könnten. Zudem wird das wenige Material intensiver in der Ausbildung genutzt, was einerseits zu höheren Unterhaltskosten und andererseits zu noch rascherem Ersatzbedarf führen kann.

Das Technologieniveau lässt sich im Rahmen der Rüstungsbeschaffung dadurch beeinflussen, dass die Inkaufnahme von gewissen Abstrichen bei der Qualität geprüft wird. Das heisst, dass bei Rüstungsbeschaffungen die üblicherweise an die Produkte gestellten sehr hohen Anforderungen etwas vermindert werden, sodass rein militärisch-technisch gesehen nicht mehr eine Idealbeschaffung möglich ist, aber dennoch ein den (etwas reduzierten) Bedürfnissen entsprechendes, zuverlässiges Produkt beschafft wird. Eine solche Minderung der qualitativen Anforderungen würde bedeuten, dass das angestrebte Technologieniveau zumindest in einigen Bereichen zurückgenommen wird. Der Armeebericht 2010 hält fest, dass Aufgabenspektrum und Leistungsprofil eine unterschiedliche Ausrüstung der Verbände mit einem differenzierten Technologieniveau erlauben. Die stark ansteigenden Kosten für Beschaffung und Betrieb technologisch komplexer Systeme sprechen klar gegen die Idee, ein generelles ideales Technologieniveau für die Armee zu

GRUNDLAGE KÜNFTIGER BESCHAFFUNGEN

fixieren. Es ist vielmehr zu prüfen, inwieweit bei Rüstungsbeschaffungen qualitative Kompromisse akzeptiert werden können – unter Wahrung der Wirksamkeit und Zuverlässigkeit des Produktes – und wie sich dies auf die Kosten von Beschaffung und Betrieb dieser Systeme auswirkt.1) Das Technologieniveau der Armee wird aber auch durch eine Verzögerung der Ablösung am Lebensende stehender Systeme beeinflusst, indem ein weiteres Abfallen des Technologieniveaus in Kauf genommen wird.

Zusammen mit Wissenschaft und Technologie der armasuisse geht es darum, durch Technologiemonitoring und Technologiefrüherkennung sicherzustellen, dass zum richtigen Zeitpunkt auf die richtigen Technologien gesetzt werden kann. Nur so kann garantiert werden, dass für die Beschaffung und vor allem später für den Betrieb die notwendigen Fähigkeiten und das erforderliche Wissen an den entsprechenden Stellen in der armasuisse und in der Armee vorhanden sind.

Eine weitere Aufgabe der Teilstrategie Technologie V ist es, Begriffe wie Technik (das „Können“) und Technologie (das „Wissen“) mit den Rüstungsgütern (Systeme, Waffen, Rechner, Fahrzeuge, etc.) in Verbindung zu bringen. Kennzahlen wie Technologieniveau und Technologieindex sind zu definieren, um den aktuellen Stand und die Entwicklung der Armee bezügliche Technologie beschreiben zu können. Schliesslich soll auch versucht werden, darzustellen und abzubilden, für welche Fähigkeiten welches Technologieniveau vertretbar ist und wo zwingend ein hohes Technologieniveau anzustreben ist.

Diese Vorgaben bilden zusammen mit denjenigen der anderen Teilstrategien (unter anderem Finanzen, Immobilien, Personal, Logistik etc.) eine wesentliche Grundlage für den MASTERPLAN.

Der MASTERPLAN ist das Instrument, welches über strategische Vorgaben, abgestimmt mit den zur Verfügung ste-



Abbildung 1: Der MASTERPLAN ist ein Steuerungsinstrument der Armeeführung

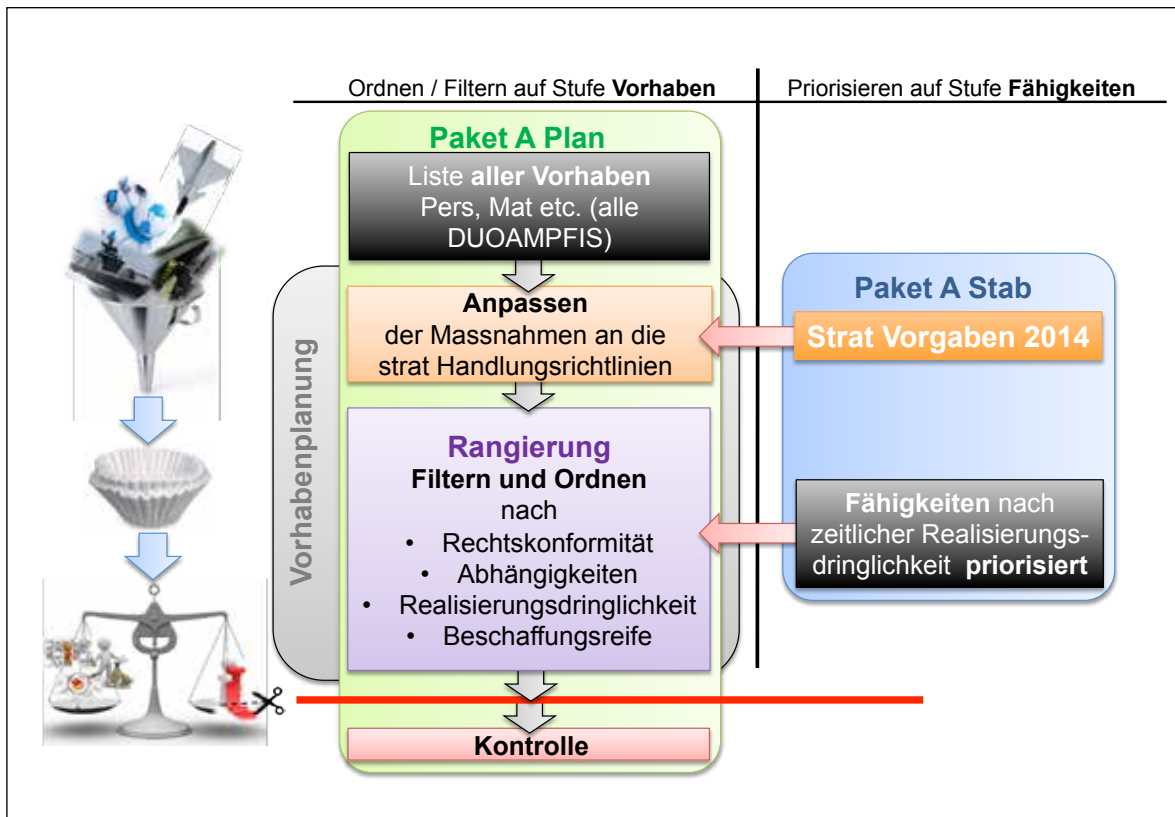


Abbildung 2: Methodik der Vorhabenplanung

henden Ressourcen, die Schließung erkannter Fähigkeitslücken steuert (Abb. 1). Der MASTERPLAN dient der Armeeführung als zentrales Steuerungsinstrument für die mittelfristige Planung nicht nur im Bereich Rüstung, sondern in allen Massnahmenbereichen, d.h. auch im Bereich der Doktrin, der Organisation, der Ausbildung, des Personals, der Immobilien und der Finanzen. Auf diese Weise kann sichergestellt werden, dass in der Planung sämtliche Planungslinien aufeinander abgestimmt werden können.

Dank einer nachvollziehbaren Methodik (Rangierung, Ressourcierung) kann die Weiterentwicklung der Armee mittels Vorhaben und Projekten mit dem MASTERPLAN flexibler gesteuert werden. Dies erhöht die Planungssicherheit im sich aktuell stark



Abbildung 3: Rechenzentrum VBS/Bund 2020, Informatik-Architektur und Infrastruktur

GRUNDLAGE KÜNFTIGER BESCHAFFUNGEN

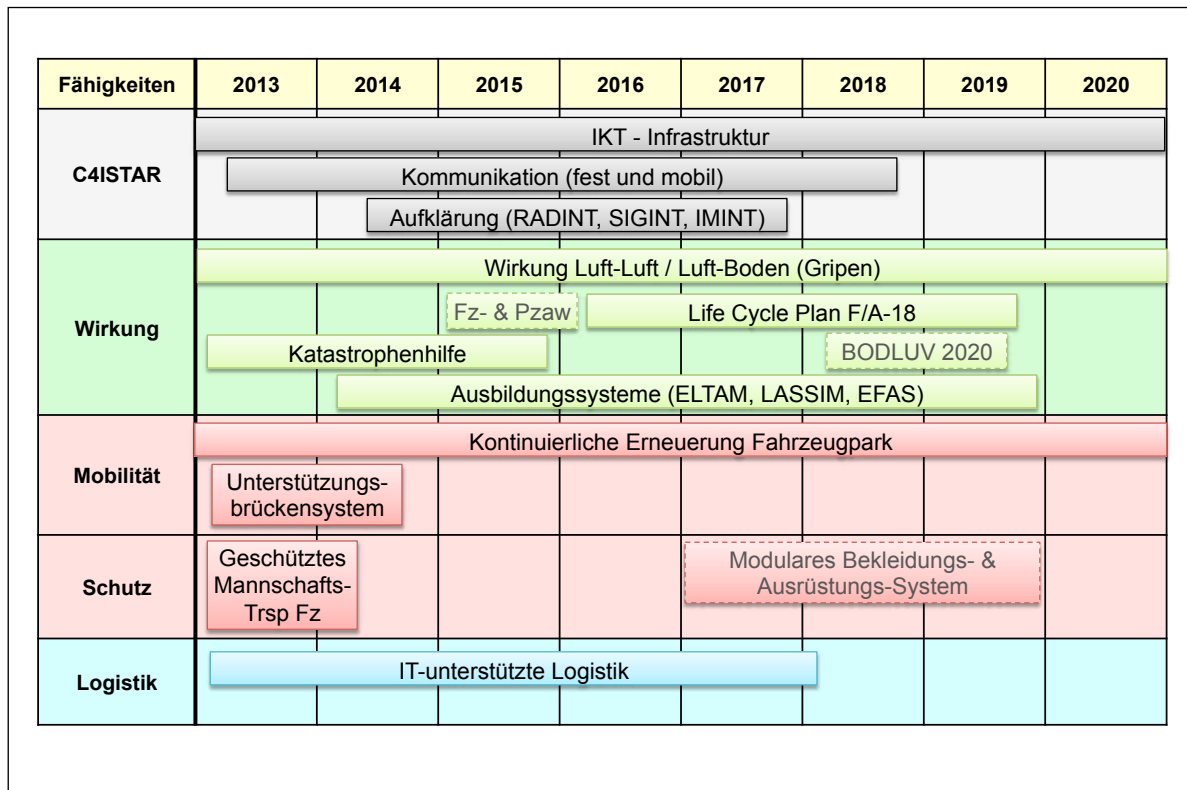


Abbildung 4: Investitionsschwergewichte gemäss MASTERPLAN 2013+

ändernden Umfeld (Abb. 2). Bei knappen Mitteln müssen Vorhaben zeitlich nach hinten geschoben werden. Dies sind jene Vorhaben, die nach erfolgter Filterung und Rangierung tief priorisiert sind. Es kann durchaus sein, dass diese Vorhaben schlussendlich sogar aufgegeben werden müssen und die entsprechenden Fähigkeitslücken nicht geschlossen werden können.

Sobald die Teilstrategie Technologie V von der Armeeführung genehmigt ist, kann mit der Umsetzung der darin aufgeführten Massnahmen begonnen werden. Einige Massnahmen betreffen das differenzierte Technologieniveau. Gemeinsam mit der Doktrin sollen den einzelnen Fähigkeiten anzustrebende Technologieniveaus zugewiesen werden. Um diese entsprechenden Niveaus im Einzelfall zu erreichen, müssen in einem ersten Schritt die Technologieniveaus künftiger Systeme im MASTERPLAN abgebildet und in einem zweiten Schritt im Filter (Abb. 2) integriert werden.

Gegenwärtig läuft die Priorisierungs- und Ressourcierungsphase des MASTERPLANS 14, der Anfang 2014 vorliegen sollte.

Die als „hoch“ priorisierten Beschaffungsvorhaben betreffen gegenwärtig vor allem Informations- und Kommunikationsmittel wie z.B. das Führungsnetz Schweiz, Telekommunikation Armee, Rechenzentrum (Abb. 3) und Ersatz von Rechnern für das FLORAKO System. Diese Vorhaben wurden vor allem deshalb „hoch“ priorisiert, weil sie Voraussetzung und Grundlage für spätere Vorhaben sind. Einen ersten Überblick über den aktuellen Stand der Planung der Investitionsschwergewichte gibt Abbildung 4.

Divisionär Hans-Peter Walser

RÜSTUNGSBESCHAFFUNG

Herausforderungen der Rüstungsbeschaffung

Die Thematik „Rüstungsbeschaffung“ wird in der Gesellschaft kontrovers diskutiert. Das ist keine neue Erkenntnis und die schweizerische Beschaffungsindustrie steht vor beträchtlichen Herausforderungen. Seit einigen Jahren kämpft die Schweizer Industrie zudem mit schrumpfenden Verteidigungsausgaben, angespannten globalen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und mit rechtlichen Einschränkungen im Exportgeschäft. All dies führt zu einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Industrie und armasuisse/Verteidigung, mit dem Ziel, die zukünftigen Herausforderungen der Rüstungsbeschaffung zu bewältigen.

Obwohl die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen im Rüstungsbereich eng sind, konnten dennoch einige Fortschritte erzielt werden. Dies sind u.a. die Zustimmung des Parlaments:

- zum Flugzeugkauf Gripen
- zum Armee-Budget von 5 Milliarden Schweizer Franken
- sowie zur Rüstungspolitik

Gegenwärtig sind zwei Themen für die Rüstungsbeschaffung von besonderer Bedeutung:

Sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis der Schweiz (STIB)

Das Projekt STIB soll dazu beitragen, die Versorgungssicherheit der Armee im Krisenfall zu gewährleisten. Die Schweizer Armee ist dazu auf eine funktionierende Binnenindustrie angewiesen, die ihren Betrieb industriell unterstützen kann.

Das Projekt STIB verfolgt zwei Ziele:

1. Identifikation und Klassifizierung der sicherheitsrelevanten Technologien und der damit arbeitenden Unternehmen
2. Entwicklung eines für die Rüstungsbeschaffung wirksamen Werkzeugs zur gezielten Förderung von Schlüsseltechnologien und technischer Kernkompetenzen

Die hierfür erstellte STIB-Datenbank ermöglicht:

- Technologien und Kompetenzen der Schweizer Rüstungsfirmen zu erfassen
- Rasche Ermittlung gesuchter Industriekompetenzen in der Schweiz durch die Projektleiter von armasuisse
- Vernetzung von STIB-Firmen untereinander
- Gezielte Vermittlung von Informationen an die Industrie

Im nächsten Jahr soll der STIB-Prozess im Beschaffungsablauf verankert werden. Das heisst, die Frage ob die industrielle Versorgungssicherheit in der Schweiz gewährleistet sein muss, soll bei geplanten Beschaffungen systematisch geprüft werden. Den Generalunternehmern soll zudem die Datenbank generell zugänglich gemacht werden, damit diese effizient geeignete Schweizer Offset-Partner identifizieren können. Des Weiteren erfolgt ein Aufruf an die Unternehmungen zur laufenden Aktualisierung der STIB-Datenbank, sodass diese immer auf dem neusten Stand ist.

RÜSTUNGSBESCHAFFUNG

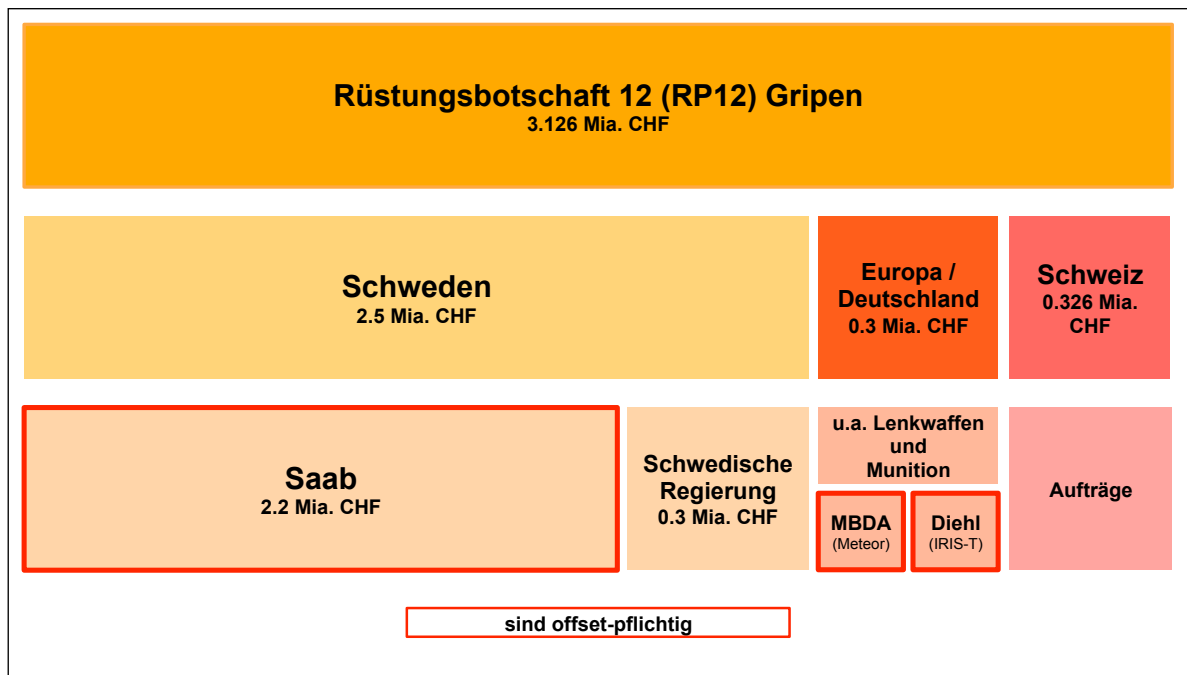


Abbildung 5: Zuordnung der Beträge beim Flugzeugkauf Gripen. Die rote Markierung zeigt auf, was in der Schweiz zu 100% kompensiert werden muss.

Offset – Gripen

Die Industriebeteiligung, sogenanntes Offset, ist eng mit der geplanten Beschaffung des Gripen und der damit verbundenen öffentlichen, politischen und medialen Diskussion verknüpft.

Ein Beschaffungsvorhaben wie das Programm Gripen ist wirtschaftspolitisch von grosser Bedeutung für die Schweizer Industrie:

Gemäss Rüstungsbotschaft beträgt die Beschaffung des Gripens 3.126 Milliarden Schweizer Franken. Davon entfallen 2.5 Milliarden Schweizer Franken für das Flugzeug auf Schweden, die zwischen der Firma SAAB und dem schwedischen Staat (Aufwandentschädigung für die gemeinsame Beschaffung) aufgeteilt werden. Die 2.2 Milliarden Schweizer Franken, welche zu Gunsten der Firma SAAB entfallen, sind offset-pflichtig und werden zu 100% durch direkte und indirekte Beteiligung (Offset) in der Schweiz kompensiert. Gleiches gilt auch für die Beschaffung der Bewaffnung, die direkt bei den beiden Anbietern beschafft wird und so zusammen ein zusätzliches Offsetvolumen von rund 300 Mio. Schweizerfranken ergibt. Nebst den Beschaffungen im Ausland stehen auch rund CHF 326 Mio. für direkte Auftragsvergaben im Inland, Teuerung, Risiko und Unvorgesehenes zur Verfügung (Abb. 5).

Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat eine sogenannte „Pre-Offset Vereinbarung“ mit der Firma SAAB abgeschlossen, die bis zur Unterzeichnung des Beschaffungsvertrags im Jahre 2014 auf mindestens 300 Millionen Franken heranwachsen soll. Die Erfüllung ist zurzeit auf gutem Wege.

Mit der Beschaffung des Gripen erhalten wir mehr Sicherheit für die Schweiz. Das Offset generiert aber auch einen beträchtlichen Anstieg in den Auftragsbüchern der Schweizer Industrie.

Zusammenarbeit

Um diese Herausforderungen in der Rüstungsbeschaffung anzugehen, bedarf es einer effizienten Zusammenarbeit zwischen dem Offset Büro in Bern und der Schweizer Industrie. Zudem werden die armasuisse und die Verteidigung ihren Dialog im Bereich STIB verstärken müssen, um entscheidende Schritte vorwärts zu kommen.

Rüstungschef Ulrich Appenzeller

Die Bedeutung der sicherheits- und wehrtechnischen Industrie für die Schweiz

Anlässlich der Herbstveranstaltung STA am 7. November 2013 sprach Bundesrat Johann Schneider-Ammann, Vorgesetzter des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF, zum Thema Bedeutung der sicherheits- und wehrtechnischen Industrie für die Schweiz. Dabei wurde klar, dass eine Volkswirtschaft, in der neben den Dienstleistungen auch eine handfeste Industrie existiert, erfolgreicher ist als eine, in der die Industrie nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Die Frage nach dem Stellenwert der Schweizer Sicherheits- und Wehrtechnikindustrie und ihren Beschäftigten sei dabei nicht nur unter quantitativen, sondern auch unter qualitativen Gesichtspunkten zu betrachten. In einem Land, das über keine wesentlichen Rohstoffe verfügt, kommen der Bildung und der Forschung eine zentrale Bedeutung zu. Ideen sind gefragt. Aus ihnen entstehen Innovationen, die wiederum marktfähige Produkte hervorbringen. In der Rüstungsindustrie nimmt die Forschung an neuen Technologien und Materialien einen wichtigen Platz ein. Dabei kommt es immer wieder zu Erkenntnissen und Erfahrungen, die sich auch im zivilen Bereich industriell verwerten lassen. Die Sicherheits- und Wehrtechnikindustrie ist damit Innovationsmotor für zahlreiche andere Bereiche. Vieles, was uns heute im Alltag begegnet, wurde von der Rüstungsindustrie angestossen. So hat die Satellitennavigation, von der wir heute im Strassenverkehr, beim Velofahren, Joggen oder beim Wandern profitieren, ihren Ursprung im militärischen Anwendungsbereich. Die sektorübergreifende Nutzung ist dabei im Bereich der Raumfahrttechnik besonders relevant. Die Schweizer Sicherheits- und Wehrtechnikindustrie, wie übrigens auch die rein zivile Raumfahrtindustrie, sind unverzichtbare Technologietreiber. Diese Industriezweige leisten einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der industriellen Kapazitäten und Kompetenzen unseres Landes.

Eine entscheidende Rolle kommt der Sicherheits- und Wehrtechnikindustrie aber auch im Rahmen der schweizerischen Sicherheitspolitik zu. Eine einheimische sicherheits- und wehrtechnische Industrie ist wichtig für die nationale Sicherheit. Im Fall schwerwiegender Krisen oder gar eines Krieges ist der Nachschub an Rüstungsgütern aus dem Ausland nicht zwingend gewährleistet. Ausländische Rüstungshersteller hätten in erster Priorität die Bedürfnisse ihres Heimstaates und seiner Verbündeten zu erfüllen; dem Bedarf eines neutralen Landes wie der Schweiz würde weniger Bedeutung zugemessen. Dies bedeutet nun aber nicht, dass die Schweiz

eine wehrtechnische Autarkie anstreben müsste. Für kleinere Staaten war dies seit jeher ausgeschlossen, weil der Heimatmarkt für eine ökonomische Produktion zu klein ist. Heute ist wehrtechnische Unabhängigkeit für fast alle Staaten unerreichbar geworden. Aber auch ohne Autarkie anzustreben, stärkt eine einheimische Sicherheits- und Wehrtechnikindustrie die nationale Sicherheit. Einerseits bestimmt der Selbstversorgungsgrad den Umfang der Abhängigkeit der Schweiz im Krisenfall von anderen Staaten und ausländischen Unternehmen. Und andererseits stärkt eine einheimische Industrie die Handlungsfreiheit, indem sie zu einem gewissen Grad eine einseitige Abhängigkeit durch gegenseitige Abhängigkeiten ersetzt. Diese Gedanken werden auch im Kriegsmaterialgesetz reflektiert, wonach in der Schweiz im Rahmen der Exportkontrolle von Kriegsmaterial, eine an die Bedürfnisse ihrer Landesverteidigung angepasste industrielle Kapazität aufrecht erhalten werden soll. Mögliche Anpassungen legislativer Texte in Zukunft dürfen diesen Aspekt nicht ausser Acht lassen.

Daniel Neuenschwander, in Anlehnung an das Referat von Bundesrat Johann Schneider-Ammann

HEIMMARKT

Der Heimmarkt als Basis für den internationalen Markt

Die Pilatus Flugzeugwerke agieren erfolgreich in verschiedenen, teilweise sehr volatilen Märkten. Seit gut zehn Jahren erwirtschaften sie mehr als 90 Prozent des Umsatzes im Ausland. Pilatus CEO Markus Bucher zufolge lässt sich der internationale Erfolg des Unternehmens nur bedingt mit dem Absatz auf dem Heimmarkt begründen. Viel wichtiger seien die Vorteile, die der Produktionsstandort Schweiz mit sich bringt.



Pilatus PC-7 auf Flugplatz Locarno © Schweizer Armee - ZEM

Die Schweizer Rüstungsindustrie setzt sich vorwiegend aus mittelständischen und vielfach hochspezialisierten Unternehmen zusammen und umfasst rund 10'000 qualifizierte Arbeitsplätze. Aufgrund der rückläufigen Verteidigungsausgaben der Schweizer Armee sind Unternehmen gezwungen, neue Geschäftsfelder zu suchen oder international zu expandieren. Dennoch unterliegt der Schweizer Rüstungsexport seit fünf Jahren einem Negativtrend: Der Umsatz sank, gemäss Studie vom Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) von knapp 500 Millionen USD im Jahr 2008 auf etwas mehr als 200 Millionen USD im letzten Jahr. Nach Kategorien aufgeteilt, waren im selben Zeitraum 48 Prozent der militärischen Exportgüter Flugzeuge.

Markus Bucher, CEO der Pilatus Flugzeugwerke AG, zeigte in einem spannenden Referat am Beispiel des eigenen Unternehmens exemplarisch auf, wie er die Wichtigkeit des Heimmarktes als Basis für den internationalen Markt beurteilt.

Der Unternehmensbereich Government Aviation bietet seit den späten Siebziger-Jahren seinen mittlerweile über 30 in-

ternationalen Kunden mit den Trainingsflugzeugen PC 7, respektive PC-7 MkII, PC 9 und PC 21 verschiedene Ausbildungsplattformen für höchste Qualität in der vorwiegend militärischen Pilotenausbildung an. Obwohl der Absatz in diesem Geschäftsbereich traditionell stark schwankt, können in diesem Jahr insgesamt über 40 Flugzeuge ausgeliefert werden, je zur Hälfte vom Typ PC-7 MkII und PC 21. Damit sind die Pilatus Flugzeugwerke weiterhin weltweit führend in dieser Marktnische.

Im Unternehmensbereich General Aviation erwirtschaftet Pilatus mit PC 6 und PC 12 seit 2004 im Durchschnitt über die Hälfte des Umsatzes und kann, nachdem seit 2009 der Absatz stetig zurückging, 2013 mit über 70 Flugzeugen dieser beiden Typen den Absatz erstmals wieder leicht steigern.

Obwohl Pilatus seit 2004 durchschnittlich über 90 Prozent des Umsatzes im Ausland erwirtschaftet, beruft sich Bucher auf den Erfolgsfaktor Schweiz und dessen Bedeutung als Produktionsstandort der Pilatus Flugzeugwerke: Einerseits setzten die hervorragenden Schweizer Bildungsinstitutionen

HEIMMARKT



Pilatus PC-21, Jetpiloten-Ausbildungssystem © Schweizer Armee - LW

qualifizierte Arbeitskräfte in allen Berufsdisziplinen und eine hohe Innovationskraft frei, andererseits sei durch die multikulturelle Gesellschaft in der Schweiz eine Unternehmenskultur entstanden, die im Ausland massgebend Vertrauen schafft. Das „Swiss Made“-Siegel lasse sich laut Bucher auf die lokal bereitgestellten Güter und Dienstleistungen übertragen und garantiere höchste Qualität, auch von den rund 600 Schweizer Zulieferern (Bestellvolumen Schweiz 2013-2016: 300MCHF). Dabei spielt auch die Zusammenarbeit mit armatisuisse und der Luftwaffe eine wichtige Rolle. So ist die für ihre hohen Standards bekannte Schweizer Luftwaffe mit dem PC-7 Team, der militärischen Pilotenausbildung auf PC-7 und PC-21, ein sehr guter Botschafter für die Ausbildungssysteme aus Stans. Die Tatsache, dass die Luftwaffe als Erstbeschaffer des PC-21 ihre Pilotenanwärter auf dem PC-21 brevetiert und direkt im Anschluss daran auf den F/A-18 umschulrt ist in diesem hart umkämpften Markt mit Sicherheit kein Nachteil und letztlich der Beweis, dass die Innovation aus Stans funktioniert und die jungen Pilotenanwärter bestens auf die grossen Jets vorbereitet werden.

Potenzial für die Zukunft sieht Pilatus in China. Seit einigen Jahren wird dort der Markteintritt sorgfältig vorbereitet, unter anderem auch mit der Auslagerung der Produktion des PC-6. Dabei werde diese Expansion als „Win-Win-Situation“ beurteilt, da sie am Standort Stans weder Stellenverluste noch einen Know-how Verlust nach sich ziehe. Ausserdem müsste die

Herstellung und Montage aus produktionstechnischen und personellen Gründen mit grosser Wahrscheinlichkeit in drei, oder vier Jahren in Stans sowieso eingestellt werden.

Bucher kommt zum Schluss, dass nicht primär der Heimmarkt, sondern vielmehr die aktuellen Schweizer Standortvorteile in Kombination mit einer soliden, langfristig ausgerichteten Unternehmensstrategie für den Erfolg entscheidend sind.

Walter Kägi, in Anlehnung an das Referat von Markus Bucher



Der 48-jährige Luzerner Markus Bucher blickt auf eine über 25-jährige Tätigkeit bei den Pilatus Flugzeugwerken zurück und ist seit dem 1. Januar 2013 Vorsitzender der Geschäftsleitung und CEO des Unternehmens.

KOMMENTAR

Klein, aber fein

Die Situation auf dem heimischen Rüstungsmarkt ist schwierig. Umso wichtiger ist es daher, dass die nötigen Rahmenbedingungen vorhanden sind, die eine internationale Expansion ermöglichen. Denn eine gute Position am Heimmarkt reicht allein nicht aus, um auch international erfolgreich sein zu können. Viel entscheidender sind die Standortfaktoren und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmungen, um im internationalen Markt bestehen zu können. Diesbezüglich muss sich die Schweiz nicht verstecken, im Gegenteil.

Die Schweiz belegt in weltweiten Bewertungslisten der Wettbewerbsfähigkeit regelmässig Spitzenplätze – dieses Jahr beispielsweise bereits zum fünften Mal in Folge den ersten Platz im Ranking des World Economic Forums. Solchen Ranglisten liegen Beurteilungen verschiedener Indikatoren zugrunde. Neben Faktoren wie Qualität der Infrastruktur, Produktivität, politische Stabilität, wirtschaftliche Rahmenbedingungen etc. rücken immer mehr der Entwicklungsgrad der Unternehmen und die Innovationskraft eines Landes in den Mittelpunkt.

Dass die kleine Schweiz trotz hoher Lohnkosten und starkem Franken ganz vorne mit dabei ist, verdanken wir einerseits unseren Top-Bildungsstätten, allen voran den beiden eidgenössischen technischen Hochschulen und Universitäten. Dazu gehören aber auch die Fachhochschulen und nicht zuletzt das duale Bildungssystem, welche die für die Umsetzung von Innovationen notwendige Produktions- und Arbeitsqualität erst ermöglichen.

Andererseits sind weitere harte Standortfaktoren von grosser Bedeutung: ein wirtschaftsfreundliches, liberales politisches Umfeld, eine moderate Steuerbelastung, so gut wie keine Korruption etc. tragen massgeblich dazu

bei, dass die Schweiz nach wie vor ein bevorzugter Standort ist – und dies nicht nur für Forschung, Entwicklung und Verwaltung, sondern selbst, wie man am Beispiel Pilatus sieht, für die Produktion.

Dabei geht oft vergessen, dass die Produktionskosten in der Schweiz durchaus mit dem Ausland mithalten können, fallen doch die geringe Streikbelastung, die wenigen Krankheitstage, die höhere Wochenarbeitszeit, ein flexibles Arbeitsrecht etc. bei der Berechnung der Arbeitskosten durchaus ins Gewicht. Die guten Bewertungen dieser „versteckten“ Faktoren für die Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit verdanken wir nicht zuletzt der innenpolitischen Stabilität und der ausserpolitischen Neutralität unseres Landes.

Unter solchen Bedingungen ist es schliesslich auch möglich, Unternehmen ein für die Innovationskraft nötiges Umfeld zu gewähren: wenig Bürokratie und unkomplizierte Erteilung von Arbeitsbewilligungen für hochqualifizierte Fachkräfte aus dem Ausland. Gepaart mit den weichen Faktoren, wie kulturelle und gesellschaftliche Angebote, Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten, hat die Schweiz die besten Voraussetzungen, die Elite der Fachkräfte aus aller Welt anzuziehen. Gemeinsam mit den hervorragend ausgebildeten Schweizer Spezialisten ist die Wirtschaft bestens gerüstet, die nötigen Innovationen hervorzubringen, um im internationalen Vergleich wettbewerbsfähige Produkte und Dienstleistungen entwickeln und anbieten können. Viele Unternehmen haben erfolgreich bewiesen, dass der Heimmarkt als Wachstumsmotor für die internationale Expansion dienen kann.

Walter Kägi



Pilatus PC-9 Schleppflugzeug © Schweizer Armee - ZEM

STA - VORSTAND

Titel	Name Vorname	Ressort	Funktion / Institution	E-Mail
Dr.	Fritz Gantert	Wirtschaft	Verwaltungsratspräsident / SITASYS AG	fbg@bluewin.ch
	Urs Breitmeier	Wirtschaft	CEO / RUAG Holding AG	urs.breitmeier@ruag.com
	Peter Huber	Wirtschaft	President / Meggitt Sensing Systems	peter.huber@ch.meggitt.com
	Walter Kägi	Wirtschaft	CEO / Atos Schweiz AG	walter.kaegi@atos.net
	Ulrich Appenzeller	Beschaffung & Technologie	Rüstungschef / armasuisse	ulrich.appenzeller@armasuisse.ch
	Martin Sonderegger	Beschaffung & Technologie	Leiter KB Landsysteme / armasuisse	martin.sonderegger@armasuisse.ch
KKdt	André Blattmann	Armee	Chef der Armee / Departamentsbereich Verteidigung	andre.blattmann@vtg.admin.ch
Div	Hans-Peter Walser	Armee	Chef Armeestab / Departamentsbereich Verteidigung	hans-peter.walser@vtg.admin.ch
Div	Daniel Baumgartner	Armee	Chef LBA / Departamentsbereich Verteidigung	daniel.baumgartner@vtg.admin.ch
	Daniel Neuenschwander	Wissenschaft	Leiter Raumfahrt / Staatssekretariat für Bildung, Forschung & Innovation	daniel.neuenschwander@sbf.admin.ch
	Giovanni Giunta	Wirtschaft & Veranstaltungen	Stiftung KMU Next / Offset Büro Bern	giovanni.giunta@bluewin.ch

AUSBLICK STA 2014

Materialvorführung RP 14

04. April 2014, Waffenplatz Thun

Generalversammlung

05. September 2014, Flugplatz Payerne (Air 14)

Industrieorientierung / Herbstveranstaltung

06. November 2014, Mannschaftskaserne Bern